

Martin Luther in einer Predigt gegen die Bilderstürmer im Jahr 1522



„Es ist nicht unrecht, Bilder zu haben. Immerhin hat Gott selbst im Alten Testament die eiserne Schlange aufrichten lassen und die Cherubim an der goldenen Lade. Gott hat aber verboten, Bilder anzubeten; es ist wahr, dass sie gefährlich sind, und ich hätte es lieber, dass auf den Altären keine wären. Dass es aber deshalb erlaubt sei, sie zu verbrennen, zu entehren und nicht zu dulden, können wir nicht beweisen. Meine Begründung ist die folgende: Auch der Teufel und seine Papstanhänger wollen vortrefflich sei, und nichts Unrechtes getan haben. Wenn du nun vorbringst, die Bilder befänden sich in großem Missbrauch und deswegen dürfe man sie nicht behalten, sondern müsse sie entehren und verbrennen, werden sie entgegnen, dass sie sie nicht missbrauchen. Wie willst du sie überzeugen? Weib und Wein sind auch gefährlich und werden missbraucht; und was kann nicht missbraucht werden? Du aber hast nicht den Missbrauch, sondern die Bilder selbst angegriffen, die ich doch auch zum Guten gebrauchen kann.“

Aus: WA 10
II, 33, 18-29.
Übersetzung von
Hellmut Zschoch,
in: Luther 86
(2015), S.4

Kunst

Den Menschen in die Mitte gerückt

—•—

Andreas Ostendorfers Reformationsaltar in der Regensburger Neupfarrkirche

– von Friedrich Hohenberger –

Am Abend des 26. Februar 1546 zeigten sich am Himmel über Regensburg drei Sonnen und ein nach Südosten gerichtetes blutiges Schwert. Die bedrohliche Erscheinung spiegelte das Entsetzen, das die evangelische Stadt erfasst hatte: Martin Luther war verstorben. Die Todesnachricht platzte nachmittags um drei Uhr mitten in die Beratungen eines Religionsgespräches.



BILD: PRIVAT

Friedrich Hohenberger, *1963, Studentenpfarrer an der Neupfarrkirche Regensburg, ist Mitglied der Bayerischen Landessynode.

Dieses sollte, als Antwort auf erste Entscheidungen des Konzils von Trient (1545-1563), in strittigen Religionsfragen Einigung erzielen. Luthers Tod stürzte die evangelischen Teilnehmer in tiefe Trauer. Sie begriffen sofort, dass die Reformation im evangelischen Regensburg aufs Höchste bedroht war. Tatsächlich erschien Karl V. wenige Wochen später mit geharnisstem spanischen Militär. Und bereits ein Jahr später hatte er die reformatorische Position durch seinen Sieg im Schmalkaldischen Krieg entscheidend geschwächt. Das Augsburger Interim setzte 1548 die Wiederherstellung der Konfessionseinheit im Sinne des katholischen Kaisers durch. Die Regensburger evangelischen Pfarrer konnten die geforderte Rückkehr zum alten Glauben mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren. Sie verließen die Stadt.

Der Regensburger Reformator Nikolaus Gallus zog nach Wittenberg, das er durch sein Studium bei Luther bereits kannte. Beherzt griff er dort in theologische Auseinandersetzungen gegen Philipp Melancthon ein. Er warf dem moderaten Theologen Verrat an Luthers Erbe vor. Durch den Vertrag von Passau

1552 endete das Interim und wurde 1555 in den Augsburger Religionsfrieden überführt. Damit wurde die konfessionelle Spaltung im Reich anerkannt.

ZUM NUTZEN DER REFORMATION

Auf der Agenda des Regensburger Magistrats stand nach den Jahren ohne evangelischen Gottesdienst die Festigung der Reformation. Zentrales Projekt war die Schaffung eines Altares, den die Reichsstadt 1553 in Auftrag gab. Nikolaus Gallus war gerade recht aus Wittenberg zurückgekehrt. Dort hatte er die Fertigstellung des von Lucas Cranach geschaffenen Reformationsaltars erlebt. Er war gut gerüstet, dem Regensburger Altar ein evangelisches Profil zu geben. Die künstlerische Umsetzung wurde Michael Ostendorfer übertragen. 1555 wurde der heute nach ihm benannte Altar in der Neupfarrkirche geweiht.

Er ersetzte ein (heute verschollenes) Altarbild, das an diesem Ort nur wenige Jahre zuvor Ziel einer der größten Wallfahrten des Reiches war: das Bild der Schönen Madonna zu Regensburg. Es erinnerte an eine



wundersame Begebenheit, die sich 1519 in den Tagen der Zerstörung der jüdischen Gemeinde zutrug. Wirtschaftlicher Niedergang und antijüdische Hetze führten nach dem Tode Kaiser Maximilians zu einem der letzten Pogrome des ausgehenden Mittelalters. In ihrer Not bat die alteingesessene jüdische Gemeinde kurz vor der Katastrophe sogar noch Martin Luther persönlich um Beistand. Helfen konnte er nicht. Aber er war über die schändliche Vertreibung und den Bau einer Marienkirche über der zerstörten Synagoge zutiefst bestürzt. Seine Warnung, dass dadurch die Madonna schwarz und hässlich werde, schien sich zu erfüllen: Der triumphale Kirchenneu-

bau kam zum Erliegen. In letzter Anstrengung konnte der Chor noch eingedeckt werden. Zum nicht mehr ausgeführten Kuppelbau hin wurde er hässlich vermauert. 1542 wurde in dieser Bauruine im Namen des Magistrats die lutherische Reformation eingeführt. Das umliegende Herzogtum Bayern verhängte sofort eine mehrjährige Handelssperre. In dieser angespannten Situation musste klug taktiert werden. So blieb - anders als sonst - das alte Kirchenwesen mit seinem Bischofssitz in der Stadt bestehen. Ihm stand in Sichtweite die neue Pfarrei gegenüber. In dieser sogenannten Neupfarrkirche wurde mit klar programmatischer Botschaft der Reformationsaltar errichtet.

NEUE BILDER IN BEWÄHRTER FORM

Der schlichte Flügelaltar nimmt äußerlich den Faden traditioneller Retabeln auf: Die Rückseite zeigt den drohenden Jüngsten Tag, über dem der Dreieinige Gott zu Gericht sitzt. Wer auf Details achtet, entdeckt, dass weder Ablassbrief, Krone oder Papsthaube vor dem Höllenschlund schützen. Auf tröstliche Weise groß aber ist die Zahl der Gerette-

BILD:

Die Neupfarrkirche: Sie gilt als Mutterkirche der von Regensburg ausgehenden Reformation in Süd-Ost-Europa. 2015 erhielt Regensburg den Titel „Reformationsstadt Europas“.

BILD: HISTORISCHEN MUSEUMS REGENSBURG; FO

Der Ostendorfer Altar (Festtagsseite). Er befindet sich im Historischen Museum der Stadt Regensburg. Bis zu einer Sonderausstellung 2017 ist eine umfassende Restaurierung vorgesehen.



BILD: HISTORISCHEN MUSEUMS REGENSBURG; FO

Das Weltgericht (Rückseite des Ostendorfer Altares)

ten. Dieses Bild blieb der Gemeinde weitestgehend verborgen. Nur die Ohrenbeichte und der Umgang nach Empfang des Abendmahles führte Gläubige daran vorbei. Anders die Mitglieder des Rates, die als Vertreter des landesherrlichen Kirchenregimentes dem Gottesdienst auf Plätzen im Altarraum vorstanden: Sie mussten die Kirche durch eine Tür betreten, die sie direkt vor den Richterstuhl Christi führte. Die Bürde ihres Amtes wurde ihnen so deutlich vor Augen geführt.

Außen auf den beweglichen Flügeln korrespondieren Szenen aus dem Zyklus der Freuden und Schmerzen Mariens: Verkündigung und Jesu Geburt mit Kreuzigung und Jesu Grablegung. Weil Christus in



Christus sendet und sammelt in Wort und Sakrament seine Gemeinde. (Ausschnitt aus der Festtagsseite)

Verkündigung und Geburt Jesu, Tod und Grablegung Jesu. (Werktagsseite des geschlossenen Altares)

Kana auf die Bitte seiner Mutter hörte, verkörpert Maria als die Fürsprecherin der Christenheit den Gnadenschatz der Kirche. Auf diesen besonderen Schatz aufmerksam zu machen, war Sinn und Zweck eines jeden Altarbildes. Die Art und Weise, wie nun Gallus und Ostendorfer diese Tradition aufgriffen und neu formulierten, zeigen reformatorische Standhaftigkeit, gepaart mit einem

Willen zum versöhnlichen Dialog.

Als Schatz der Kirche zeigt der geöffnete Altar im Mittelbild seiner Festtags-Seite weder Maria, noch einen anderen verdienstvollen Heiligen. Sondern vor einer grünen Donaualandschaft präsentiert sich Christus selbst inmitten seiner Apostel.



Ein Schriftband bekennt ihn als Gottes Sohn. Als solcher soll er gehört werden. Gottes Wort ist kein toter Buchstabe und keine verborgene gehütete Tradition. Sondern es ist die gehörte Botschaft, dass Jesus Gottes Sohn ist. Gehört aber werden kann nur, was zuvor verkündet wurde. Im verkündeten Wort, der Predigt, wird – ganz im Sinne Luthers - Christus getrieben und lebendig. Die Apostel sind dabei nur Vehikel und Boten – und nicht Wesen oder Schatz der Kirche. Wer genau zählt, wird entdecken, dass 13 Apostelfüße sichtbar sind. Weil einer sich als Verräter das Leben nahm, mussten sich die Zwölf später um einen Dreizehnten ergänzen. Die Boten sind Menschen mit Abgründen und Zweifeln – und einem Petrus, der sich am Schwert vergreift. Aber das Wort nimmt dennoch seinen Lauf. Weil Christus sendet und treibt, findet es den Weg in seine versammelte, hörende Gemeinde.

WENIGER KIRCHE – MEHR GEMEINDE



Diese Gemeinde verkörpert an Christi statt den Schatz der Kirche. Im unteren Feld des zentralen Altarblattes ist sie abgebildet. Sie ist Basis und Ziel göttlichen Wirkens. Ein deutlich in Szene gesetzter Prediger ist dabei nicht nur bildlich die Brücke aus den Tagen der Apostel in die Gegenwart. Er verbindet auch wahrhaftig Christus, das Wort Gottes, mit seinen Hörern.

Die flankierenden Flügel unterstreichen diesen Gedanken ebenfalls:



Hier ist dargestellt, wie die Gemeinde durch die Feier der Sakramente in Gottes allgegenwärtiges und treu-

es Handeln eingebunden ist: Die Feier der Taufe und des Abendmahles sind Fortsetzung des Mahles und der Taufe, die Christus eingesetzt hat. Und diese wiederum gründen – das zeigen die jeweils obersten Flügelbilder - im Handeln Gottes an Israel. Wer auf Details achtet, wird entdecken, dass dabei die Beschneidung Jesu und Jesu Teilnahme an einem Passamahl als Wurzel des



Die versammelte, hörende Gemeinde. (Ausschnitt aus der Festtagsseite)

Jesus selbst ist Gast eines Passamahles (Ausschnitt Festtagsügel)

Sakramentes beschrieben sind. 1555 wird sich noch mancher lebendig erinnern, dass die jüdische Gemeinde genau an diesem Platz Knaben beschnitten und das Passamahl gefeiert hat. Der Ostendorfer-Altar zeigt, dass auch Jesus Jude war. Ob dies eine Regensburger Besonderheit ist oder ob Nikolaus Gallus durch seinen Aufenthalt in Wittenberg und Luthers Interesse am Schicksal der jüdischen Gemeinde Regensburgs dazu inspiriert wurde, ist eine offene Frage.

Die versammelte Gemeinde der Neupfarrkirche ist mit lebendiger Akribie verewigt. Ostendorfer ist hier ein typischer Vertreter der Renaissance: Der Mensch steht im Mittelpunkt. Seine Proportionen werden in die Proportionen der Architektur eingetragen. Gesicht an Gesicht drängt er sich im Gottesdienst der Neupfarrkirche. Seine Züge sind auf

Taufe und Abendmahl in der Neupfarrkirche und ihre Wurzeln im Alten und Neuen Testament (Flügel der Festtagsseite)

Kirche und Kunst „... allein durch den Glauben“

Michelangelo als Maler der Reformation

– von Wolhart Schlichting –

Michelangelos Gemälde in der Sixtinischen Kapelle gibt nach zwanzig Jahren Restaurierung manches Geheimnis preis und gleichzeitig auch manches Rätsel auf. Genaue Beachtung von Einzelheiten läßt unerwartete Fragen zu. Hat Michelangelo etwa entscheidende Elemente lutherischen Rechtfertigungsdenkens dargestellt? Die Verbindung mit zeitgenössischen bibelorientierten Reformkreisen in Italien ebenso wie Briefe und Gedichte des Künstlers bestätigen eine Rechtfertigungstheologie Michelangelos.

den Bildern so individuell gestaltet, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit Lebenden zugeordnet werden konnten.

Um diese realen Menschen geht es, nicht um irgendjemand; diese suchen Gott und empfangen den lebendigen Christus in Predigt und Sakrament. Der geschenkte Glaube ist dabei die rechte Weise, ihn zu fassen; und Umkehr durch Buße ist darauf die rechte Antwort.

GLAUBE ALS ZUSPRUCH UND HEILIGUNG

Als nach dem Interim die Pfarrer aus ihrem Exil zurückkehrten, beging Regensburg einen großen öffentlichen

Bußgottesdienst. Es war eine kollektive Umkehr zur Reformation. Gottes Zuwendung ist mehr als ein Gefühl. Sie

eröffnet einen weiten Horizont. Und sie stellt Menschen in den Raum der Gemeinde, die in die Welt gesandt ist. Nicht um Kirche, sondern um Heiligung dieser Welt geht es; und um den Menschen, der in Christus Mensch wird. Ihm sind Sünden vergeben. Als großer Schlusspunkt ist dies rechts am unteren Rand des Hauptbildes dargestellt. Hier schließt sich tröstlich der Kreis zum Weltge-

richt auf der Rückseite.

Die Reformation setzte sich in Regensburg durch: 1631, mitten im Dreißigjährigen Krieg, wurde mit der Dreieinigkeitskirche eine der ersten lutherischen Gemeindefkirchen errichtet. Das Gotteshaus war stilbildend durch seine Größe und Raumgestaltung. In der benachbarten Neupfarrkirche konnte nun der Ostendorfer-Altar durch einen modernen ersetzt werden. Er hatte seinen Zweck erfüllt: Nach dem Ende des Krieges war Regensburg eine evangelische Reichsstadt – mit katholischem Bischofssitz. Dieses Alleinstellungsmerkmal führte dazu, dass Regensburg bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

Sitz des Immerwährenden Reichstages wurde. Katholische und evangelische Ständevertreter konnten

hier ebenbürtig beherbergt werden. In der Binnensicht wurde das zum Anlass permanenter Auseinandersetzungen.

Anders sah es Papst Benedikt XVI. anlässlich des Besuches in seiner Heimat im Jahr 2006: In Regensburg lud er zur Feier einer ökumenischen Vesper, denn Regensburg ist für ihn die historisch ökumenische Stadt. ●



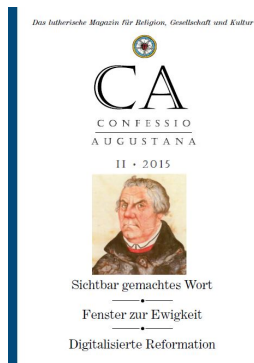
Beichte und Absolution bilden den Schlusspunkt des Hauptbildes. Der Beichtvater trägt die Gesichtszüge des beliebten Predigers Erasmus Zolner (1489-1554).

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Sichtbar gemachtes Wort - Fenster zur Ewigkeit



Heft 2 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de